

7.10.1983

Herrn
Dr. I. Oprea
bei Frau Kauppert
Rhöndorfstraße 25
5300 Bonn 2

Sehr geehrter Herr Dr. Oprea,

für Ihren Brief vom 15. September danke ich, doch da er, wie ich sehe, im selben Wortlaut noch an andere Personen geschickt wurde, bezweifle ich, ob Sie wissen, wer ich bin. Ich überreiche Ihnen einen Prospekt, der schlagworthaft mein Leben und Werk schildert. Dabei erfahren Sie, daß ich dem Deutschtum Siebenbürgens und der ums Jahr 1215 n. Chr. vom Deutschen Ritterorden gegründeten Kronstadt (Braşov) entstamme und dort 1924-1939 die deutsche Kulturzeitschrift "Klingsor" herausgab, die sich auch erfolgreich um eine geistige Zusammenarbeit der Rumänen, Ungarn und Deutschen des Landes bemühte. Unter meinen Mitwirkenden waren, um bloß einige zu nennen, Nichifor Crainic, Lucian Blaga, Jun Pillat, Rebreanu, Sadoveanu, Cezar Petrescu, Sănişliu. Heute sind sie alle tot. Dem Rang und der Leistung der Zeitschrift widmete Professor Dr. Walter Myss, Innsbruck, ein ganzes Buch: "Fazit nach achthundert Jahren. Geistesleben der Siebenbürger Sachsen im Spiegel der Zeitschrift 'Klingsor' 1924-1939", München 1968.

Sie fragen, warum ich schreibe. Erlauben Sie mir zu bemerken, daß dies eine recht naive Frage ist. Ich beantworte sie mit dem Satz: "weil ich muß!" Das gilt sowohl für mein Dichten als auch für das, was ich sonst zu Papier bringe (Aufsätze, Glossen, Besprechungen, Vorträge usw.).

Leider stimmt es nicht, daß heute die Rumänen, wie Sie sagen, mein "Werk sehr schätzen". Das war nur bis 1944 der Fall. Seither werde ich, ^{sich} ~~der~~ zwischen 1924 und 1939 wohl am meisten für die kulturelle Völkerverbindung in Rumänien einsetzte, dort totgeschwiegen; erst in letzter Zeit erwähnt man mich gelegentlich wieder.

Ich war als rumänischer Leutnant dabei, als Rumänien seinen größten und für Europa nützlichsten militärischen Sieg errang: 1919 durch Beseitigung des kommunistischen Blutregimes in Ungarn unter Béla Kun, den Stalin 1937 ermorden ließ.

Da Rumänien, 1945 selber zum Kommunismus gezwungen, seither kein unabhängiges Land mehr ist und seine Bürger alle, sogar die rote Parteioligarchie, unfrei sind, außerdem - die Parteiführer ausgenommen - schlecht versorgt und klüglich leben, denn der Marxismus ist unfähig, Menschen ordentlich mit Lebensmitteln zu versorgen, trat ich in den letzten Jahrzehnten stets für die Auswanderung der durch die rote Diktatur völlig verproletarisierten

Rumäniendeutschen ein, obwohl sie in Siebenbürgen seit 850, im Banat seit 250 Jahren die abendländische Gesittung verbreiteten, ihre Gebiete zivilisierten, dazu, wie Jorga und Puscariu bezeugen, dem rumänischen Volk zum nationalen Selbstbewußtsein und zur Europäisierung verhelfen. Wir hatten bis 1919 eine schöne Heimat, die Rumänen und wir besaßen eigene Schulen; niemand wurde gehindert zu sein, was er ist; in den sächsischen Orten, deren Amtssprache seit dem 12. Jahrhundert deutsch war, durfte im Ortsrat jeder in seiner Muttersprache sprechen, in ihr an die Ämter schreiben und erhielt von ihnen in seiner Sprache die Antwort. Dieses menschenwürdige Dasein wurde, als Siebenbürgen zu Rumänien kam, bald gestört durch die aus der Walachei hereindrängenden ^{off} bestechlichen Beamten, die die Weisheit eines solchen Zusammenlebens der Völker nicht begriffen, ^{einseitig} für uns keine ^{echten} Europäer waren - mit "uns" meine ich auch die siebenbürgischen Rumänen. Immerhin - die drei Völker meiner Heimat konnten sich noch im Wesentlichen wirtschaftlich und kulturell frei bewegen und regen. Ab 1945 wurde für jedes dieser Völker die Freiheit abgewürgt, sie wurden beraubt und zu Sklaven erniedrigt. Darum bin ich froh, daß Bonn zugunsten der Auswanderung der Rumäniendeutschen an Bukarest erhebliche Beträge zahlt. Die Freiheit ist also zu erkaufen. Man darf hoffen, daß in absehbarer Zeit diese gedemütigten Deutschen alle im Westen eintreffen und von der Rumänisierung befreit sind. Daß ⁱⁿ Rumäniens korrupte Beamten (siehe beigelegte "Siebenbürgische Zeitung") sich auch ^{dabei} die Taschen füllen, wundert niemanden, der sie kennt.

Wie freilich mich angesichts der großartigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen diese Entwicklung schmerzt, bedarf keiner Darlegung. Daß die Schwarze Kirche in Kronstadt demnächst Zwecken dienen wird, die ihrem Geist zuwider sind, ist quälend. Aber schon längst haben die Roten in der Kirche Lautsprecher eingebaut, die in vielerlei Sprachen behaupten, dieses Gotteshaus sei im rumänischen Mittelalter errichtet worden; von wem, wird verschwiegen, nämlich allein von Deutschen. ⁽¹³⁸³⁻¹⁴¹⁰⁾ und seit wann gehört Siebenbürgen zu Rumänien? Nur seit 1919! Es soll uns nach unsren Fabriken, Äckern, Banken und Betrieben auch noch die Geschichte entwendet werden. Ich kenne Rumänen mit Kultur, die sich einer solchen Schmückung mit fremden Federn schämen. Dennoch wird es so weitergehen. Sie fragen ^{woran} ich glaube. Auch diese Frage ist naiv. Meinen Sie sie religiös, politisch, ethisch? Sie ^{müß}ten es verdeutlichen, ehe es beantwortbar ist. Was ich Ihnen hier ⁱⁿ mitteilte, können Sie in Bukarest nicht veröffentlichen. Darum werden Sie keine Möglichkeit haben, mich in Ihrer Zeitschrift zu Wort kommen zu lassen. Doch sollten Sie - was ich nicht annehme - eine Würdigung meines Werkes und Wirkens durchsetzen können, so drucken Sie einen der vielen über mich erschienenen Aufsätze ab. Einen davon lege ich bei.

Mit freundlichen Grüßen

i k g s

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich,

Haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 7.10.v.J. Es war nach Wien "Postlagernd" befördert worden und ich erhielt es erst am Tage meiner Abreise von dort. Erst heute komme ich dazu, Ihnen ausführlich zu antworten.

Die an Sie und andere namhafte deutsche Schriftsteller gerichteten Fragen sind als Titelformel für eine Rubrik gedacht, die Äußerungen zum Thema grundlegender künstlerischer Bestrebungen des Befragten bringen soll. "Woran glaube ich?" bezieht sich also vor allem auf das künstlerische Kredo, aber auch anderweitig ausgerichtete Ausführungen sind natürlich gern gesehen.

Ich danke Ihnen für das beigelegte Material, das für mich von großem Nutzen ist. Im Rahmen des Stipendiums der Humboldt-Stiftung beschäftige ich mich ja seit längerer Zeit mit den literarischen und allgemein kulturellen rumänisch-deutschen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte und bin also mit ihrem Schaffen vertraut, wandte mich also nicht zufällig an Sie!

Da nun schon einmal von meiner Interessensphäre die Rede ist, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich u.a. an zwei literaturgeschichtlich interessanten Bänden arbeite: der eine befaßt sich mit Lucian Blaga (in Form von - bisher 16 - eingehenden Interviews mit Literaten und anderen Kulturträgern, die ihn gekannt oder in seiner Nähe gelebt haben); der zweite behandelt "die frühere literarische Welt" und enthält Zeugnisse älterer zeitgenössischer Schriftsteller über die literarische Welt vor allem der Zwischenkriegszeit, aber auch vorher.

Da Sie mit Lucian Blaga Briefe gewechselt und sicher auch andere große rumänische Schriftsteller gekannt haben (einige davon erwähnten Sie ja selbst), wäre ich Ihnen sehr, sehr dankbar, wenn Sie mir zumindest über Blaga einige Seiten überlassen wollten, die ich in den erwähnten Band oder eines meiner anderen Bücher einreihen ~~einreihen~~ möchte, an denen ich arbeite.

In der Hoffnung, daß Sie meine Bitte erfüllen, gestatte ich mir, vorläufig einige allgemeine Fragen über Lucian Blaga an Sie zu richten:

1. Wann und unter welchen Umständen haben Sie Lucian Blaga kennengelernt ?

2. Wie haben Sie ihn zur Mitarbeit an Ihrer Zeitschrift bewogen ?

3. Welchen Eindruck machte der Dichter auf Sie als Mensch (falls Sie ihn persönlich gekannt haben) ?

4. Wie wurden Blagas Gedichte in Ihrem Schriftstellerkreis damals beurteilt ?

5. Wie bewerten Sie sein Werk heute, aus der Sicht der Gegenwart ?

Natürlich wäre ich Ihnen äußerst verbunden, wenn Sie mir freundlicherweise auch Fotokopien von Blagas Briefen zukommen lassen wollten.

Meine Vorschläge und Bitten gelten selbstverständlich auch im Zusammenhang mit den übrigen rumänischen Schriftstellern.

Da meine Doktorarbeit auf M. Sadoveanu ausgerichtet war (Natur - Mensch - Zivilisation im Werk von M.S.) können Sie sich denken, wie gern ich von Ihnen auch Zeugnisse über diesen Meister erhalten würde !

Ich hoffe sehr, daß Sie für meine Anliegen Zeit finden werden. Was ist schöner, als die im Laufe der Zeit geklärten Lebenserfahrungen in Erinnerungen aufzuzeichnen, aus denen der Leser von morgen Lehren ziehen kann !

Mit den allerbesten Wünschen für Gesundheit und Schaffenskraft im begonnenen neuen Jahr und ein langes glückliches Leben im Kreise Ihrer Lieben verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Ionuț Popescu

ikgs

1.2.1984

Herrn
Dr. I. Oprisan
Str. Ciucea 5, Bloc. L 19
Apart. 216, Cod: 74.606
R-7000 Bukarest 72

Sehr geehrter Herr ^{Dr.} Oprisan,

für Ihren Brief vom 8. Januar, der erst jetzt bei mir eintraf, danke ich ^{mit}
will gleich auf die von Ihnen angedeuteten Themen eingehen, zunächst auf
mein künstlerisches Credo. Das ist, um es recht allgemein zu umfassen: die
Wahrheit, die ein Künstler oder Dichter bei jedem Werk verdeutlichen muß.
Natürlich ist ^{entscheidend} ~~entscheidend~~, wie groß die ^{zur gütlichen} ~~gesetzgültigen~~ Veranschaulichung ist. Jedes Kunst- oder Dichtwerk verlangt eine besondere Darstellungsweise, und diesen ihr eigenen Stil muß der Dichter ^{beschreiben} ~~bezeichnen~~. - Das sind freilich nur vage Äußerungen, denn bei jedem meisterhaften Werk spielen andere Kräfte mit, die aus dem Geheimnisvollen kommen, wohl aus dem Göttlichen. Das "künstlerische Credo" bedeutet also eigentlich recht wenig. Entscheidend ist die Berufung, der innere Auftrag, der Spürsinn fürs Tremendum, die Erleuchtung, doch dann muß der Fleiß einsetzen, die Herausarbeitung der unantastbaren Form.

Sie fragen mich nach Lucian Blaga. Den lernte ich, ohne sein Dichtertum zu kennen, bei Rumäniens ^{Feldzug} gegen Ungarn beim Kommando der rumänischen Truppen ^{im} Hotel Gellert in Budapest kennen. Dann sah ich ^{ihn} ~~in~~ Mühlbach, Sebesasesc, wieder, ^{wohin} ~~wo~~ man uns ehemalige kaiserliche Offiziere, nachdem wir bis zur Theiß mit unseren ebenfalls ehemals kaiserlichen Truppen vorgedrungen waren, also die ^{Haft} ~~Haft~~arbeit verrichtet hatten, zurückholte, um uns das rumänische Reglement einzutrichtern. Dieser Kurs wirkte auf uns grotesk und komisch, weil wir eine weitaus reichere Fronterfahrung hatten ^{als} ~~als~~ die ofiteri ^{invatatori} ~~invatatori~~. Und einer unserer Ofiteri elevi, zu denen auch ich gehörte, war - wenn meine Erinnerung mich nicht trügt - Blaga, vorher k.u.k. Oberleutnant, jetzt königlich rumänischer. Er war gewissermaßen die Seele des siebenbürgischen Widerstandes gegen die "Regatler", unter denen der Colonel cu burta mare, ^{Mihailescu} ~~der~~ von sich behauptete, er sei der ^{mai} ~~invatator~~ cel bun al armatei, die ^{war/} ~~absonderlichste~~ Offiziertypen, die ^{ich} ~~j~~ jemals erblickte. Wie ^{er} ~~wie~~ ihm mitspielten und ihn lächerlich machten, kann ich nicht erzählen; es würde Seiten füllen. Erst als ich in Kronstadt den "Klingser" herausgab, ergab sich mit klarer Einsicht in unser gegenseitiges literarisches Wirken eine Verbindung zu Blaga, der einmal schrieb, die besten Übersetzungen seiner Gedichte habe ich verfaßt. Dabei übersetzte ich nur zwei seiner Gedichte.

Er schätzte mich, doch eine unmittelbare Begegnung zwischen uns fand nicht statt. Ich ^{Ihren gesondeten} sende ~~hier~~ einen Aufsatz von Hans Bergel ~~bei~~, der Blaga in seinen späten Jahren schildert, ein erschütterndes Kapitel, sicherlich wertvoll für Ihre Arbeit.

Mit Crainic kam ich oft zusammen. Was war der doch für eine explodierende Bombe von Witz, Klugheit, GottverBundenheit. Seine "Gändirea" und mein "Klingsor" waren Weggefährten. Auch über ihn könnte ^{ich} manches berichten. Rebreanu und Herescu (Vorsitzender des rumänischen Schriftstellerverbandes, ^{der ich seit 1940 Reichsbürger war,} der mich ~~wenige Monate vorher~~ zu einer Lesereise durch Rumänien eingeladen hatte, die ich selber jäh abbrach, ^{1942/als} ~~von~~ unter Protest nach Deutschland zurückkehren, weil man, während ~~ich~~ ^{Anhören} ~~ich~~ ^{wieder} Gast im Lande war, meine Bücher verboten hatte). nun diese beiden sah ich ⁱⁿ Weimer beim Europäischen Dichtertreffen. Am 7. Oktober 1942 schrieb ich in mein Tagebuch: "Mein rumänischer Landsmann Bebreanu ist erdhaft, voll Witz, Tiefe und Wohlwollen, besser als Herescu, der bewegliche Bukarester, der mir klagte, daß er nach dem Verbot meiner ~~Poetik~~ einen unangenehmen Disput mit Marschall Antonescu gehabt habe" - weil er mich zur Lesefahrt eingeladen hatte. Übrigens wurde das Verbot bald aufgehoben und zwar auf ^{Ansuchen} der Deutschen ^{Gesandtschaft}. ^{Das Verbot} ~~Es~~ war ja ein völlig unbegründeter Akt irgendwelcher Gegner von mir, die den Marschall gegen mich erregt hatten, der natürlich ganz ohne Kenntnis war.

Mit manchen Rumänischen Dichtern hatte ich, solange ich (bis Ende 1936) in Kronstadt lebte, Briefe gewechselt. Als ich nach Deutschland für 3 Jahre, wie ich glaubte, übersiedelte, verschloß ~~ich~~ das ganze Archiv des "Klingsor" und meine weitgespannte Korrespondenz mit ~~aller~~ Welt in eine große Kiste, ^{nebenan wohnenden} die ich einer Freundin meiner Frau zur Aufbewahrung hinterließ. Nach 1944 verbrannte diese Freundin aus Angst vor Hausdurchsuchungen, die damals stattfanden, und ahnungslos, welchen Schatz meine Kiste umschloß, diese und damit die Briefe von vielen Dichtern des In- und Auslandes. So wie die Briefe von Thomas Mann an mich verbrannten auch alle Schreiben der rumänischen Kollegen. Ich kann Ihnen also nicht eine Zeile der rumänischen Dichter an mich überreichen. Ich besitze nur einige Zeilen von Jorga, doch die betreffen keine literarischen Dinge.

^{Münchner} Mich. Sadoveanu sah ich nie, aber als der ^{Langen-Müller-Verlag}, der ehemals bedeutendste deutsche Dichterverlag, der mein Werk vorbildlich betreute, den besten Rumänischen Roman in Übersetzung herausbringen wollte, wandten sich Meschendörfer, Wittstock und ich an den rumänischen Schriftstellerverband mit der Bitte, uns den besten rumänischen Roman zu nennen. Man antwortete uns: Baltagul von Sadoveanu. Und ^{Brück} ~~er~~ kam dann in München durch unsere Bemühung heraus, ^{übersetzt von Harald Krausser.}

Ich habe mit diesen Mitteilungen Ihnen wohl einiges für Sie Wichtiges zugeleitet. Falls Sie noch mehr wissen wollen, befragen Sie mich bitte, Es grüßt Sie freundlich Ihr ergebener

7

26. Oktober 1984

Herrn
Dr. I. Oprisan
Str. Ciucea 5, Bloc. L 19
Apart. 216, Cod: 74 696
R-7000 Bukarest 72

Sehr geehrter Herr Dr. Oprisan,

Ihren Brief vom 18. April beantwortete ich nicht sofort, weil ich auf den Fragebogen wartete, den Sie mir ankündigten. Aber der traf nicht ein, und vor zwei Monaten erlitt ich einen Kreislaufkollaps und mußte dann 40 Tage in einer Klinik liegen, aus der ich erst vor einer Woche heimkehren konnte. Da fand ich auf meinem Schreibtisch Ihre Zeilen vom 4. Oktober, die meine Antwort auf Ihren früheren Brief erbitten.

Ich will Ihren Wunsch jetzt erfüllen, doch da ich nach dem langen Krankenhausaufenthalt recht müde und immerhin 86 Jahre alt bin, bitte ich Sie, es mir nicht zu verübeln, wenn ich nur das Wesentliche kurz berühre.

Jorgas bei mir noch vorhandener Brief steht im Zusammenhang damit, daß ich 1927 im "Klingsor" eine damals unter den Siebenbürger Sachsen aufrührerische kleine Gruppe, die "Unzufriedenen", kritisierte, weil sie zur Verweigerung der sächsischen evangelischen Kirchensteuer aufforderte, von der auch die deutschen Schulen in Siebenbürgen erhalten wurden; und um ihre merkwürdigen Pläne zu verwirklichen, hatten diese Leute, allerdings vergeblich, die Unterstützung des Parlamentes erbeten. Ich schrieb, der Versuch, das Parlament gegen uns aufzuwiegeln, sei unverantwortlich. Darauf denunzierten mich diese Verwirrten zum Feind des Staates, und die Staatsanwaltschaft in Kronstadt erhob gegen mich die Anklage. Ich bat Jorga um ein Gutachten dazu. Er schickte mir die hier abgelichtet beigelegten Zeilen (leider ohne Datum), außerdem einen dazugehörigen Brief an den Staatsanwalt, dem er riet, die Anklage fallen zu lassen, denn mit dieser blamiere er sich nur. Ich übergab dem Staatsanwalt den Brief, den ich von ihm nicht mehr zurückbekam.

38
Soweit ich mich entsinne, wurde das Verfahren gegen mich durch eine allgemeine Amnestie eingestellt.

Ich wußte nicht, daß Lucian Blaga nicht beim k.u.k. Militär war. Ob der Blaga, den ich 1919 in Budapest und später in Mühlbach erlebte, sein Bruder Lionel, wie Sie vermuten, gewesen ist, kann ich heute nicht mehr feststellen. Mein Verkehr mit Lucian bestand Jahre nachher bloß aus gelegentlichem Briefwechsel und Äußerungen von mir über ihn in der Presse.

Ich führte vom 1. Tag des 2. Weltkrieges an ein Tagebuch, das bis heute auf 2500 Seiten anwuchs. Veröffentlicht sind daraus nur wenige Stellen über meine Erlebnisse in Horthy-Ungarn und über Vaida-Voevodas Bemerkung zu mir nach meinem Vortrag in Bukarest 1942, der meine Kriegserlebnisse in Rußland schilderte: "Sehen Sie in den Saal, Herr Doktor, wie viele anständige Siebenbürgische Gesichter!" Es waren zumeist rumänische Gesichter.

Mit Rebreanu verlebte ich in Weimar beim Großdeutschen Dichtertreffen 1938 einen sehr schönen Abend beim Wein. Am stärksten berührte mich dabei, was er über die einstigen rumänischen Grenzer sagte. Hierüber äußerte ich mich in einer Buchbesprechung, deren Fotokopie ich hier auch beilege.

Mein Briefwechsel mit Thomas Mann begann damit, daß er einen Aufsatz von mir über die Aufgaben der Deutschen, den ich in Köln veröffentlicht hatte, zum Anlaß nahm, mir einen vier Seiten langen handschriebenen Brief zu schicken. Wie Sie wissen, ist der Briefverkehr mit ihm vernichtet worden.

Über Cisek schrieb ich nach seinem Tod einen Aufsatz, den ich Ihnen gesondert zuschicke.

Jon Marin Sadoveanu lernte ich einmal kennen, doch kam es zu keiner näheren Berührung. Papilian kannte ich nicht.

Ich hoffe, daß diese Mitteilungen für Sie ersprießlich sind.

Ich grüße Sie herzlichst

als Ihr ergebener

i k g s